

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	54 (1979)
Heft:	12
Artikel:	Im Osten leider wenig Neues!
Autor:	Weisz, Heinz L.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-706648

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Osten... leider!... wenig Neues!

Oblt Heinz L. Weisz, Zürich

(Zur österreichischen Doktrin des Kampfes in Verbindung mit festen Anlagen)

1. Der Sachbestand

In der österreichischen Militärzeitschrift «Truppenkunde» (1/1979) hat die Landesverteidigungsakademie, Institut für höhere Offiziersausbildung, ein Merkblatt zu obigem Untertitel herausgegeben.

Der Kreis der Länder, die für ihre Kriegssysteme auf Festungen bauen, ist klein geworden. Sieht man von Schweden (Schwerpunkt auf Küstenverteidigung) und China (Schwerpunkt auf Zivilschutz und Kleinkrieg) ab, sind es nur noch Österreich und die Schweiz, die in diesem Teil der Kriegskunst bedeutende Einsätze wagen. Die österreichische Geistesaltung zur Zukunft des Festungskampfes ist für die Schweiz von Bedeutung. Eine militärische Führung mit ähnlichen Kriegsfaktoren (kleiner, gebirgiger Raum, weit überlegener Gegner, beschränkte eigene Mittel, ähnlicher gesellschaftlicher Aufbau usw.) äussert sich zu einem auch für uns zentralen Verteidigungsthema und kann dabei noch auf eine nähtere Kriegserfahrung als wir bauen.

Die österreichische Doktrin zum Festungskampf lässt sich wie folgt zusammenfassen:

1. Systeme: Aus Kampf- und Schutzständen setzen sich Einzelanlagen, Sperrlinien oder tiefgestaffelte Sperrzonen zusammen.

2. Die wichtigsten Kampfkomponenten: Werkbesetzungen mit ihren festeingebauten Waffen und Infanterieverbände wirken mit Reserven zusammen. P- und I-Hindernisse sollen den Kampfablauf günstig beeinflussen. Flab schützt das Ganze.

3. Ziele des Abwehrkampfes: Zerschlagen des (mech.) Gegners in der vorbereiteten Sperre (Pz-Minenfelder, -Hindernisse, Drahtsperrnen mit Pers Mi); Abwehr der Fei Inf um die Anlage und im Zwischengelände mittels Stützpunkten, durchlaufenden Stellungen oder Jagdelementen (Flankenschutz).

4. Sicherstellungsmassnahmen: Inf gesch Aussenbeob, mit Wechselstellungen; Rundumhindernisse um jede Anlage (Gassen durch Inf geschützt); schussfreie Räume vermint und verdrahtet; Friedensvorbereitungen für Nahkampf, Feuerkampf, Art- und MW-Einsätze; Versorgung der Werke (Schwerpunkt Mun), Einsätze der Reserven eingebütt.

5. Kampfaufgaben: Aus der Tiefe... Sperren, verteidigen, Abwehr des Inf-Stosses gegen Werke, Gegenstösse zugunsten der eig Inf im Zwischengelände.

6. Führung: Liegt in der Regel beim Kdt der Inf Verb im Rahmen eines detaillierten Kampfplanes, der auch den Res Ei festlegt.

Das Merkblatt endigt mit der Feststellung: *Feste Anlagen allein sind nicht in der Lage, einen nachhaltigen Abwehrerfolg zu erringen; dieser kann nur durch Zusammenwirken aller im Gefechtsstreifen eingesetzten Kräfte erzielt werden.*

2. Die Stellungnahme

Wir wollen nicht nur und gleich mit ätzender Kritik über die nachbarliche Vorstellung des Kampfes um Werke herfallen. Im Grunde genommen können wir als Schweizer sogar stolz auf diese Richtlinien sein: Das Merkblatt wiederholt fast Wort für Wort, was unsere Reglemente sagen und unsere Ausbildung zu verwirklichen sucht. Ergo: Lieb Vaterland schlaf ruhig und weiche, die Österreicher sagen und tun das gleiche! Aber Spass beiseite, unsere Nachbarn betonen einen Apekt, der – bisher nur Wunschraum aller Schweizer Fest Kdt geblieben ist: *Meistens wird es sich bei Reserven um mechanisierte Kräfte handeln.* Hier bereits können wir Wichtiges, Dringendstes für unsere Fest Verb von unseren wirtschaftlich schwächeren Nachbarn lernen! Noch deutlicher kommt das «Aus-Not-gelernt» unserer Nachbarn im Satz der Einleitung zum Merkblatt zur Geltung: *Die Hauptaufgabe der Besetzungen von festen Anlagen ist der Kampf gegen mechanisierten Feind!* Dieser Kampf hat auf der ganzen Welt einige Grundvoraussetzungen: ebenbürtige Reichweite, vernichtende Wirkung im Ziel, schnelle, präzise Zielerfassung und Einrichten der

Waffe! Wann fährt einmal die Militärikommission des National- und Ständerates den wichtigsten Bunkern und Kasematte dieses Landes nach und lässt sich eigene und gegnerische Wirkungsmöglichkeiten nachmessen. (... und einmal waren wir darin führend!) Hoffentlich übernehmen wir hier bald etwas von unseren östlichen Angrenzern. Oder stehen wir auch in dieser Sache vor der traurigen Tatsache: Für Bauliches im Militär ist jede Schweizer Partei zu haben! An Waffen wird – siehe Dragon – gespart! Aber was nützen ästhetisch anspruchsvolle Mosaikböden im WC und modernste Chrommischbatterien bei den Duschen für die Besetzung, wenn ihre Pak nur mit 900 m Reichweite und einem Wirkungsminimum zu 2-4 Sch gegen Pz Kan mit Reichweite 1400 m, mit hochentwickelten Feuerleitsystemen und neuer Spez Mun gegen feste Anlagen antreten muss? Bereits schon einiges wäre verbessert, wenn wenigstens die Fest Brig von Sargans und St-Maurice über Pz Verb verfügen. Talstösse sind nicht nur 1917 in Karfreit möglich, und mechanische Kräfte sind heute Teile einer vertikalen Umfassung!

Wird ein Versuch des Blicks über Tagesgeschäftsmöglichkeiten hinaus gewagt, sei nochmals die Frage nach einem Fest Pz gestellt, der aus Stollensystemen und im Feld dem Fest System höhere Beweglichkeit und grössere Feuerkraft gibt und Festungen operative Flexibilität schenkt. Denn, was nützen Panzertürme und Kasematengeschütze in St-Maurice, wenn der Angriffsschwerpunkt vor Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Berneck und Stein am Rhein erkennbar wird?

Anderseits gibt das österreichische Merkblatt in folgendem schwer zu denken:

A. Von Entscheidung des Abwehrkampfes keine Rede!
Setzt sich da die Spanocchi-Doktrin von der Strategie bis in die Taktik und die Operationen

fort? Der Verfasser bekennt offen: Die neue «Raumverteidigung» Österreichs ist ihm ein Greuel! Soziale Gleichmacherei im Krieg durch eine Folge von Einzelabschlachtungen «gerecht» und menschlich über das ganze Territorium verteilt. Eine vorgefasste Meinung, die an der Härte und Geländegängigkeit der Ostblock-Infanterie vorbeisieht, und das russische Prinzip der allgemeinen Sicherstellung des Gefechtes nicht zur Kenntnis nimmt. Was hier empfohlen wird, hat schon einmal den Niederländern gegen Spanien die Freiheit und China, resp. Russland die Schädelpyramiden ihrer Bevölkerung gegen die Mongolen gekostet. Festungen sind keine Abschreckungen. Erst wenn um sie negative Entscheidungen für den Angreifer drohen, gewähren sie in Zeit und Raum bedingte strategisch-operative Handlungsfreiheit. Mehr nicht! Wer Festungen baut, ohne dort die Entscheidungen zu erzwingen, verschant Menschen und Millionen (wie in der Maginot-Linie) am falschen Ort. Was wir einst aus Morgarten und Sempach lernten, sollten wir mit den Gegebenheiten unserer Zeit beherzigen!

B. Vom Problem der Verbindungen kein Wort!

Sie ist wohl im Kampf um Werke der Teil der Sicherstellungen, der den Anlagen der Finnen, Franzosen, Russen, Japanern und Deutschen 1939-45 immer wieder zum Verhängnis wurde. Denkt man an den Vorsprung der Supermächte in der elektronischen Kriegsführung oder an ein 20minütiges Abdeckungsfeuer einer 120-mm-Raketen-Batterie auf den Werkhof eines Bunkers und wirft hierauf einen milden Blick auf unsere Funkgeräte und Drahtrollen..., dann lässt sich feststellen: Hier wurde seit 1918 ein Schwerpunktproblem des Kampfes um feste Anlagen nicht weiter gelöst. Es geht dabei nicht nur um die Verhängung Beobachtung und Waffe, sondern auch um den Nachrichten- und Füh-



Abonnements- Bestellschein

Ich bestelle ein Abonnement
zum Preise von Fr. 25.— pro Jahr

Name: _____ Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____ PLZ/Ort: _____

Wenn es sich um ein Geschenkabonnement handelt, bitte hier Lieferadresse angeben:

Name: _____ Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____ PLZ/Ort: _____

Einsenden an: Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa

rungszusammenhang Werke / Stützpunkte / mob Kräfte in einer Schlacht unter Tagen! (Wer sich allerdings in der Landesverteidigung mit Drohstellungen und Einzelabwürfungen vor der Kapitulation zufriedengibt, kann das Thema weiter im Wunschatalog der Werkführer und -besatzungen lassen. Ihr Recht auf Ueberleben bleibe dahingestellt.)

3. Mit Ideen von gestern in den Krieg von morgen

Gerade die starke Anlehnung an unsere Vorstellungen vom Festungskampf lädt uns die Verantwortung gegenüber unserem Nachbarn auf, aus einem im Zweiten Weltkrieg überdimensionierten und zum Teil überbewertet festen Abwehrsystem, Falsches, Unzeitgemässes weiterzugeben. Aus der Not fehlender Genialität und Mühe zur Weiterentwicklung und aus dem «Zwang» bestehender Investitionen haben wir im Festungswesen eine Tugend der «stillen Halbheiten» in Taktik, Gefechtstechnik und Ausrüstungsanpassung gemacht; die auch in der Doktrin made in Austria durchschimmert:

ca) Wir träumen weiter von Stosstrupp-Angriffen auf 1-300 m, während moderne Klein-Lenk-waffen die Nahkampfzone auf 4500 m erweiterten!

Das heisst doch, dass die Nahabwehr nicht 0,81 km², sondern unter Umständen bis 20 km² behaupten soll. Wie müssen dabei die Reichweite der Stützpunkte, die sichergestellte Bewegung der Reserven aussehen.

cb) Fahren wir in der Auseinandersetzung Beton-grenate weiter?

Das Durchschneiden dickster Platten aus armiertem Beton ist im Zivilen eine gelöste Technik. Sie wird somit auf dem Gefechtsfeld gegen Werke auftreten. Bei Panzern sind Sandwichplatten heute Wirklichkeit. Brauchen wir nicht auch für Schutz- und Kampfstände

Laminate aus Steinplatten, Erde, Keramik, Blei und Stahl, die wir im Kampf erhalten und anpassen können. Eine neue pioniermässige Sicherstellung zeichnet sich hier ab.

cc) Schwerpunkt der Abwehr gegen Pz... und der Hei?

... als Einzel- und als Schwarmziel mit dreidimensionaler Beweglichkeit! Es entstehen Forderungen ans Entdecken, Alarmieren, Reagieren und Eliminieren mit Höchstansprüchen an Schnelligkeit, Wendigkeit und endgültiger Wirkung. Wollen wir noch die Reichweiten der Luft-Boden-Lenkwaffen dazurechnen? Die Frage taucht auf: Wertet eigentlich niemand in der Abteilung für Festungswesen die brennend aktuellen ka-Beiträge «Aus der Luft ge-griffen», dieser Zeitschrift zuhanden der parlamentarischen Militärkommissionen in bezug auf den Festungskrieg aus?

cd) Es lebe (wieder einmal) der konventionelle Krieg!

Das nachbarliche Merkblatt streift zwar, unter welchen Umständen und wie man Werke aufgeben darf. Totenstille herrscht hingegen darüber, wie man durch A- oder C-Einsätze, durch Kleinkrieg in die Werke kommt! Ortsnahme Besetzungen in allen Ehren (ein echtes Vorbild, das auch wir ernst nehmen sollten!), was aber, wenn Sabotage, Lenkwaffen usw. schneller als unsere allzu kompromissbereiten Krisenmanagements sind? Was ist zu tun, wenn Kleinkriegsverbände des Gegners mit oder gar vor uns eine befestigte Sperrzone verseuchten?

ce) Entscheidungselement oder Umweltfaktor Zeit?

Feste Anlagen haben das Leidige an sich, für gestern gebaut zu werden, besonders wenn sie über Generationen weiterleben sollen. Da wird eine werkkinnere Logistik in Menge und Bewegung aufgebaut, die «die Erfüllung des Kampfauftrages ... unabhängig von weiterem

Nachschub, gewährleisten» soll. Zweifel kommen auf: Weder in den Anlagen von Taipale (Finnland) noch in den Stützpunkten von Monthermé (Ardenne-Durchbruch 1940) reichten die Dotationen aus! Nach Stunden war verschossen, was für Wochen aushalten sollte! Nachschub der Werke? Wenn möglich mit Hoversorgung der Minibesetzungen? Und wie seien Eingänge, Wege, Transportmittel für Nachschub zu exponierten Kleinanlagen im Kampf aus? Weitere Fragen, die offenbleiben.

ct) «Jemand stellt Pläne auf, einer redigiert sie, ein anderer verbessert sie, und am Schluss bleibt einer, der sie ausführen sollte!»

Dieses Wort zierte keine Wand einer Fest Of Kantine zwischen Rheineck und Aubonne. Es entstand im französischen Fsch J Bat Bigeard vor der Katastrophe von Dien Bien Phu. An Plan- und Programmläubigkeit sind mehr feste Anlagen zugrunde gegangen, als an der geistigen Beweglichkeit von Kdt und Bes, wie sie Altmeister des Festungskrieges wie Vauban, Dalbeck und unser General Dufour immer wieder forderten. Gerade bei Festungen kommt es immer anders als man denkt (Sebastopol, Eben Emael, Hué, Bar-Lev-Linie usw.)!

4. Die Empfehlung

Kritik allein schafft weder hier noch in Österreich bessere Voraussetzungen zum Festungskampf. Wir sollten den Führern der österreichischen festen Anlagen dankbar sein. Sie haben die Karren auf den Tisch gelegt. So entstehen – hoffentlich auch bei uns, wo die Festungsdiskussion seit Jahren (wieder) schlaf – Anstöße, Besseres, Wirksameres in diesem Feld des Wehrwesens zu finden, zu erfinden und zu erarbeiten (Zwicky). Bringt die Dinge in Bewegung, nur sie bringt uns weiter!



Kein unnötiger Konzeptionsstreit!

Zur Panzer-Diskussion

Die «Panzer-Debatte» dieses Sommers und Herbstes hat einmal mehr gezeigt, wie verwurzelt unsere Armee im Volk ist und wie durchschlagend dadurch auch deren Milizcharakter zur Geltung kommt. Eine solche breite Diskussion ist im Ausland – ich meine im demokratischen Ausland – kaum oder gar nicht möglich. Nicht etwa, weil dort in der Rüstung alles reibungslos funktionieren würde! Beispielsweise hatten die Deutschen ihre ernsten Probleme mit dem Flugzeug Starfighter, mit dem Schützenpanzer Hispano und auch mit dem Panzer Leopard I. Die Amerikaner hatten ihre Sorgen mit Flugzeugen wie dem F-111-Schwenkfügliger oder dem modernen F-14-«Tomcat»-Jäger, dem Riesentransportflugzeug Galaxy oder auch mit ihrem neuesten Panzer XM-1, der bekanntlich mit 270 Änderungswünschen in die Produktionsphase geht. Wenn die Diskussionen über solche – man würde bei uns wohl sagen «kriegsuntaugliche» – Waffen im Ausland über Fach- und politische Kreise hinaus kaum Wellen werfen, so deshalb, weil man in diesen Ländern keine Milizarmee und auch kein Milizparlament hat.

Kritische Truppe

Ich habe vor etwas mehr als einem Jahr im Nationalrat aus meiner Erfahrung als Regimentskommandant auf den wehrpsychologischen Aspekt des Standes unserer Be-

waffnung hingewiesen. Damit meinte ich, dass unsere Wehrmänner, die in ihrer zivilen Arbeit mit modernsten, anspruchsvollsten Geräten und Einrichtungen täglich zu tun haben, die technischen Mittel kritisch zu würdigen wissen, die ihnen die Armee in die Hand gibt. Sie merken es, wenn das Material, mit dem sie es in der Armee zu tun haben, nichts taugt oder überaltet ist.

Ich möchte nun in aller Form festhalten, dass der pauschale Vorwurf, der Panzer 68 sei nicht kriegstauglich, nicht von Soldaten und Unteroffizieren oder Zugführern und Kompaniekommendanten, sondern höheren Orts erhoben worden ist. Der Bericht der Militärkommission verweist darauf, dass die Truppen, die mit dem Panzer 68 der ersten zwei Serien ausgerüstet sind, Vertrauen zu ihrer Waffe bekunden. Die Beanstandungen wurden in erster Linie zur dritten Serie geäußert. Ich bin aufgrund der Abklärungen und Anträge der Militärkommission, zuversichtlich, dass die Mängel, die dem Panzer 68 in bestimmten Bereichen anhaften, behebbar sind. Mittlerweile haben wir auch von der schweizerischen Industrie, die sicher nicht leichtfertig urteilt, gehört, dass diese Mängel behoben werden können, wenn die Organisation und das Management verbessert werden. Dafür, dass diese letztere Voraussetzung geschaffen wird, hat das Parlament zu sorgen!

Konzeption: Auf die Milizorganisation Rücksicht nehmen

Mit Sorge habe ich den Abschnitt über die Konzeptionsfragen im Bericht der Militärkommission gelesen. Ich möchte deutlich davor warnen, dass nicht wieder neue Unsicherheiten bei Kader und Soldaten entstehen bzw. konstruiert werden durch einen unnötigen Konzeptionskrieg. Ein ständiges Hin und Her von Konzeptionen verträgt unsere Milizarmee nicht! Das Erlernen von Einsatzgrundsätzen und Kampfverfahren wie übrigens auch die Einführung neuer Waffen bedingen einen erheblichen Zeitbedarf. Es vergehen Jahre, bis eine bestimmte Kampfdoktrin – wie zum Beispiel unsere heutige «Abwehr» – den Beteiligten aller Stufen in Fleisch und Blut übergegangen ist. Wir können die «Konzeption», anders ausgedrückt, nicht wie das Hemd wechseln, und wir sollten deshalb unsere Kampfverfahren nicht ohne zwingenden Grund über den Haufen werfen.

Die Frage nach der «Gegenschlagstauglichkeit» unserer Panzerverbände muss im militärischen und geografischen Rahmen beurteilt werden: Unsere 24 Panzerbataillone kämpfen primär im Mittelland und stellenweise im Grenzraum sozusagen umringt von über 60 Füsilierbataillonen des Auszugs, wozu noch die Landwehrverbände des Grenzraums kommen. Diese Masse